

Laibacher Zeitung.



Nr. 172.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzl. 50 fr., halbj. fl. 25. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 29. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August 1871:

| | |
|---|------------|
| Im Comptoir offen | fl. 92 fr. |
| Im Comptoir unter Couvert | 1 " — " |
| Für Laibach ins Haus zugestellt | 1 " — " |
| Mit Post unter Schleifen | 1 " 25 " |
| Für die Zeit vom 1. August bis Ende December: | |
| Im Comptoir offen | fl. 60 fr. |
| Im Comptoir unter Couvert | 5 " — " |
| Für Laibach ins Haus zugestellt | 5 " — " |
| Mit Post unter Schleifen | 6 " 25 " |

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juli d. J. der Henriette Gräfin Lazansky ein in Pradschiner Damenstift zu Prag erledigten Stiftnzplatz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. den ordentlichen Professor der klassischen Philologie an der Universität zu Lemberg Dr. Wilhelm Kergel zum ordentlichen Professor desselben Faches an der Universität zu Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Zireček m. p.

Der Finanzminister hat dem Finanzprocuraturadjuncten in Lemberg Dr. Johann Jaminski eine provisorische Finanzrathsstelle bei der galizischen Finanzprocuratur verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat drei am Kleinschneider Staatsgymnasium in Prag zur Besetzung kommissarischer Lehrstellen den Gymnasialprofforen Franz Winzenz und Johann Rahl in Troppan, dann Johann Hayduk in Czernowitz verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Bur Situation im Innern

läßt sich das „Dest. Journ.“ in Folgendem vernehmen: „Es liegt auf der Hand, daß neben der Entscheidung über das Ausgleichswerk mit den Czechen alle andern Fragen der inneren Politik augenblicklich von geringem Interesse sind, und es ist klar, daß vor dieser Entschlei-

zung nur die eigentlichen laufenden Geschäfte der inneren Verwaltung zur Erledigung kommen. Dies hat man sich gegenwärtig zu halten, wenn man im voraus die Stille der nächsten Woche verstehen will. Das Ministerium ist an einem Werke, bei dem es sich um Größeres und Höheres handelt, als die Reugier der Neuigkeitss-Krämer zu befriedigen. Das Ministerium steht ferner vor einem Resultate, welches, wenn glücklich erreicht, für die Politiker, die daran arbeiten, sofort ein Erfolg sein wird, aber noch lange kein staatsrechtlich gültiger Act. Das Ministerium arbeitet an einem Gesetzentwurf, der, um Gesetz und Landesrecht zu werden, alle Stadien und Formen einer Verfassungsänderung durchzumachen hat. Dabei wird sowohl der öffentlichen Discussion wie der parlamentarischen Abstimmung jedes Recht vorbehalten. Das Ministerium nimmt bei seinen stillen Vorarbeiten nur die größte Schwierigkeit von vorn herein hinweg — das ist Alles.“

Ebenfalls über den Stand der Ausgleichsverhandlungen wird der „Tagespresse“ aus Prag gemeldet:

„Ein so beharrliches Stillschweigen auch die czechischen Führer über den Fortschritt der mit der Regierung gepflogenen Ausgleichsverhandlungen beobachten, dringt doch hie und da eine oder die andere Andeutung in die Oeffentlichkeit, welche darauf schließen läßt, daß die Chancen für das Gelingen des Ausgleichswerkes durchaus nicht so ungünstig stehen, als man nach der Sprache der czechischen Journale glauben sollte. So verlautet aus ganz zuverlässiger Quelle, daß Rieger und Praza die Finanzfrage im Principe bereits als Reichsangelegenheit anerkannt und auch in der Recrutenfrage keinerlei Schwierigkeiten gemacht haben. Auch die Existenz eines Centralvertretungskörpers für die westliche Reichshälfte stehe bereits außer Discussion, dagegen stoße die Bescheidung des gegenwärtigen Reichsrathes noch immer auf bedeutende Schwierigkeiten. Im Ganzen genommen sei jedoch alle Aussicht vorhanden, und Rieger soll sich auch in diesem Sinne geäußert haben, daß der Ausgleich auf dem besten Wege sei, zur Realisirung zu gelangen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Juli.

Das „Vaterland“ hat lezthm bekannlich „zur Charakterisirung der Wahrheitsliebe des Grafen Beust“ zu erzählen gewußt, der Cardinal Rauscher habe, während der Reichstanzler in den Delegationen die bestimmte Erklärung abgegeben, das Bittgesuch des österreichischen Episkopats um Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes sei unbeantwortet geblieben, ein Schriftstück in Händen, welches den strikten Beweis des Gegentheils liefere. Ein Wiener Correspondent des „P. U.“ gibt nun diesbezüglich den Aufschluß, daß Graf Beust, nachdem die kaiserliche Entschliessung bezüglich jenes Bittgesuchs gefaßt war, es als eine Pflicht rückwärts-

voller Höflichkeit erachtete, dem Fürstbischof von Wien von dem Inhalt dieser Entschliessung, der Entschliessung eben, das Bittgesuch nicht zu beantworten, die Rede, welche Herr Thiers in der Sitzung der Nationalversammlung am 24. d. M. gehalten hat, erregt, wie begreiflich, allenthalben großes Aufsehen. Wir reproduciren hier jene Stelle der Rede, die sich auf das Verhältniß Oesterreichs zu Italien bezieht. Herr Thiers sagt: „Oesterreich gewiß ist eine eminent katholische Macht, aber es hat seine Lage bedacht und der weise und geschickte Staatsmann, der seine Geschicke leitet, hat sich gesagt, daß, obgleich die Größe Italiens aus dem gemacht ist, was Oesterreich verlor, die Annäherung an Italien ein Gebot der Klugheit war. Das Wiener Cabinet hat eingesehen, daß die italienischen Provinzen für Oesterreich immer nichts Anderes waren als eine Bürde, die ihm mehr kostete als einbrachte, und hat sich mit einer Weisheit, die ich für meine Person anerkenne und offen billige, gesagt: „Da es unser Ehrgeiz nicht sein kann, nach Italien zurückzukehren und dort wieder zu nehmen, was wir verloren haben, so müssen wir freundschaftlich mit Italien leben.“

Der Bericht der Commission zur Prüfung der behaupteten Verproviantirung von Paris gemacht den Käufe constatirt, daß der Gesamtbetrag der abgeschlossenen Käufe sich auf 86 1/2 Millionen Francs belief, jedoch in Folge von Annullirungen um 18 1/2 Millionen herabgemindert wurde. Zahlreiche Käufe wurden mit Personen abgeschlossen, welche keinerlei Garantie boten. Der Bericht signalisirt beträchtliche Unterschleife.

Berichte des „Journal des Debats“ aus Rom bestätigen, daß der Papst ein Breve unterzeichnet habe, durch welches er die Mitglieder des Heiligen Collegiums aller in den Conclaven üblichen Formalitäten entbindet und sie in die Lage versetzt, eine eventuelle neue Papstwahl binnen wenigen Stunden zu vollziehen. In früheren Zeiten bestanden sehr verschiedene Arten der Papstwahl, aber seitdem das Volk nicht mehr berufen ist, bei diesen Wahlen mitzuwirken, welche die Cardinale jetzt als ihr Monopol betrachten, seit dem zwölften Jahrhundert wurde die Papstwahl stets im Conclave entweder per adorationem oder per acclamationem oder per delegationem und endlich auch durch individuelle und geheime Abstimmung vollzogen, welcher letzterer Modus auch der heute noch übliche ist. Man kann daher in dieser Neuerung wiederum eine jener Konsequenzen der Unfehlbarkeit erblicken, mittelst welcher der Papst die alte Tradition der Kirche zerstört, welcher den Gesundheitszustand des Papstes meldet der Correspondent der „Debats“, es sei richtig, daß Pius IX. häufigen Ohnmachten ausgekehrt ist und daß die Aerzte aus diesem Grunde in ihn drängen, möglichst viel Bewegung zu machen und die Villeggiatur in Castel-Sondolfo zu beziehen. — Die

Feuilleton.

Die Ambulanz Eri-coche.

Erinnerungen aus der preussischen Belagerung von Paris. (Fortsetzung.)

II.

Die Bekehrung des ausgezeichneten Mannes, — wie man ihn wohlwollend nannte — erregte einige Sensation, jedoch weniger in dem Augenblicke selbst, als einige Wochen später. Während der 14 Tage, die zwischen der Proclamation der einen und untheilbaren Republik und der Einschließung von Paris verfloßen, war Jeder zu sehr von seinen eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, um sich viel um die der Andern zu bekümmern. Die Republikaner octroyirten sich gegenseitig vortheilhafte Stellen. Die Bonapartisten, die noch nicht geflohen waren, beeilten sich, es jetzt zu thun, und jene, die blieben, waren mit der Herbeischaffung von Vorräthen beschäftigt. Jeden Morgen zogen lange Reihen von Wagen in Paris ein, mit Käse beladen, welche die provisorische Regierung in die Keller bringen ließ, wo er an Güte gewann, indem er in Gährung überging. Jeder versah sich mehr oder weniger mit Sardinen, Schiffszwieback, Töpfen mit concentrirten Bouillons, und mit Fleischconserven, die von England kamen und von klugen Speculanten geschickt wurden, die, da die

Gelegenheit günstig war, einen guten Theil dieser Conserven mit Unschlitt gefüllt hatten, ein reizender Scherz, den wir mehrere Monate später entdeckten, als wir nichts Anderes mehr zu essen hatten. Wir mußten auch gegen das Feuer Vorsichtsmaßregeln ergreifen und die Dächer unserer Wohnungen mit Erdschichten bedecken, die später mit Hilfe des Schnees zu heilsamen Reservoirs flüssigen Koths wurden, — und alle diese Beschäftigungen hinderten das Publicum, Herrn Eri-coche große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Aber nach und nach, als die Belagerung in aller Form begonnen und der Donner der Kanonen unseren Ohren vertraut geworden war und die Pariser Zeit fanden, sich zu zählen, zu sehen, wie viel der Extremen „geben, um die Prüfung zu theilen, und Jenen, die „gerben, um die Prüfung, die aber ihre Aerzte unglücklicherweise nach Nizza oder Brighton geschickt hatten — da erst begann man in der Pfarre von Sainte-Rosemonde zu bemerken, daß der Herr Pfarrer nicht mehr derselbe Mann war, wie zuvor, daß seine Engbrüstigkeit verschwunden, seine Haare gebleicht und daß man nicht mehr die geringste Lust empfand, zu lachen, wie in der guten alten Zeit, wo sein blühendes Gesicht und sein munteres Wesen Alle, die ihn sahen, aufgeheitert hatte.

Trozdem wäre es nicht klug gewesen, diese Verwandlung ohne Mißtrauen aufzunehmen. Man war heutzutage auf seiner Hut sein. Herr Eri-coche war einmal ein reicher Mann; er hatte mehrere Jahre hindurch die Einkünfte von Sainte-Rosemonde, die auf

100.000 Francs im Jahre geschätzt wurden, eingestekt; er hielt zwei Pferde in seinem Stalle, hatte mit Atlas gefütterte Soutanen und man wußte aus sicherer Quelle, daß er sich gebratenes Fleisch auf seiner Tafel serviren ließ. Diese neue Heiligenmiene konnte leicht eine jesuitische List sein, bestimmt, Sand in die Augen der einen und untheilbaren Republik zu streuen.

Ich bitte zu bemerken, daß es nicht meine Art ist, die Dinge anzusehen, die ich hier ausspreche, sondern die von einem oder zwei guten Bürgern, die ungenügend genug waren, um sich in Angelegenheiten einzumengen, die sie nichts angingen, einfach zu dem Zwecke, um auf den Grund der Dinge zu kommen. Diese Bürger hatten Zusammenkünfte, flüsterten einander in die Ohren und plötzlich, einem Deltropfen ähnlich, der auf den Fußboden gefallen, verbreitete sich rasch die Idee; die Klugheit erforderte es, daß man den Pfarrer Eri-coche in der Nähe überwache, und eines Abends klagte der Bürger Christophe Billa, der sich eben auf der Tribüne des demokratischen und socialen Clubs der Söhne des Brutus befand, feierlich und in formeller Weise dem Pfarrer von Sainte-Rosemonde an, diesen Fuchs im Schafpelz, diesen Jünger Lohola's, dessen Wege dunkel und jenen des Tigers gleich seien.

Er war ein großer Mann, dieser Bürger Billa; ein glühender Patriot, der schrie, extravargirte und die Grundfesten des Hauses zittern machte, wenn er von der Tyrannie sprach. Niemand wußte viel von seinen Antecedentien; Einige wollten wissen, daß man ihm in

„Gazzetta d'Italia“ berichtet, daß der Papst einer Deputation gegenüber sich folgendermaßen ausgesprochen: Er (der Papst) habe das Recht, die Könige abzusetzen, aber er leide dieses Recht nicht aus der Unschelbarkeit ab, sondern aus seiner Eigenschaft als Stellvertreter Christi.

Im Vatikan werden Vorbereitungen zur Feier der vollen Erreichung der Jahre Petri durch den Papst (24. August) getroffen. (Petrus regierte 25 Jahre, 2 Monate, 7 Tage.)

„Capitale“ versichert, daß die Aufnahme einer päpstlichen Anleihe in der Höhe von 40 Millionen Lire bevorstehe.

In Madrid scheint man, wie der „Corr. Havas“ unterm 20. Juli geschrieben wird, am Vorabend einer großen Revolution zu stehen. Seit 24 Stunden sind die Clubs und politischen Kreise gewissermaßen in Permanenz; man streitet sich in ihnen, man formuliert Programme und bildet ministerielle Listen aller möglichen Färbungen; Jedermann scheint sich für jeden Augenblick ausbrechende Eventualitäten bereit zu halten. Mit einem Worte, man handelt so, als ob man am Vorabend einer großen Revolution stünde.

Eine neue Ueberlandpost bringt beunruhigende Nachrichten aus China. In Folge feindseliger Kundgebungen in Hankow hat der englische Admiral Kanonenboote zum Schutze der fremden Colonie dahin abgeordnet. Die dortige eingeborene Bevölkerung ist durch Maueranschläge, welche zur Wiederholung der Tientsinmassacre auffordern, im hohen Grade aufgeregt und man befürchtet den Ausbruch einer blutigen Erhebung.

Tagesneuigkeiten.

Die Reise Sr. k. Hoheit des Kronprinzen.

Zur Reise des durchlauchtigsten Kronprinzen in Böhmen bringt das „Prager Abendblatt“ noch folgenden Bericht aus Wittingau vom 23. Juli: „Se. k. Hoheit der Kronprinz traf gestern gegen 4 Uhr Nachmittags auf seiner Reise von Graz nach Budweis in Begleitung der gräflich Vouquoi'schen Familie auf der Bahnstation Grazen (Jakule) ein. Gleich bei der Ankunft wurde der Kronprinz von dem Wittingauer Scharfschützencorps mit dem Abspielen der Volkshymne, von den Beamten der Wittingauer k. k. Behörden, dem Stadtrathe von Wittingau, dem Gesangsvereine und der in großer Zahl herbeigeströmten Volksmenge mit lebhaften Hoch- und Slava-Rufen begrüßt. In der Nähe des Bahnstationsgebäudes besichtigte der Kronprinz die fürstlich Schwarzenberg'sche Drahtseilbahn, welche den in Julienhain ausgehobenen Torf zur Eisenbahn fördert, wobei Fürst Adolf Schwarzenberg die entsprechenden Erklärungen gab. Das fürstliche Stationsgebäude war mit Fahnen, Pyramiden und den Abzeichen der Forst- und Reichswirtschaft geschmückt. In das Bahnhofgebäude zurückgekehrt, besichtigte Se. k. Hoheit, während die Musicapelle die Volkshymne und der Gesangsverein ein Lied vortrug, das Wittingauer Scharfschützencorps und sprach sich über die Haltung und Ausrüstung des Corps, sowie über die Leistungen der Musicapelle beifällig aus. Hierauf ließ sich derselbe durch den Bezirkshauptmann die k. k. Beamten, den Stadtrath und den Gesangsverein von Wittingau vorstellen und richtete an die Vorstände derselben huldvolle Worte in böhmischer Sprache. Unter endlosen Slava-Rufen und den Klängen der Volkshymne bestieg hierauf der Kronprinz den bereitstehenden Salonwagen, um die Weiterreise anzutreten.“

— (Die Consuln) der deutschen Klein- und Mittelstaaten in Wien haben nun von den betreffenden Regierungen Schreiben erhalten, worin sie zur Niederlegung

ihres Amtes und Uebergabe ihrer sämtlichen Agenden an das gemeinsame deutsche Reichsconsulat aufgefordert werden.

— (Ueber die Verheerungen), welche die Ueberschwemmung insbesondere in Großau, in Siebenbürgen, an Gränden und Häusern angerichtet, geben der „Herm. Btg.“ sehr betrübende Mittheilungen zu: Die Wege im Orte selbst sind gänzlich ausgewaschen, die Keller und Gehöfte verschlammmt, die Gebäude beschädigt, Acker, Felder und Wiesen verwüstet; der Verkehr mit den Zuhäusern ist in den Gassen äußerst erschwert; die Einwohner müssen wöchentlich zweimal auf Gemeindegängen gehen, um das in ordentliche Geleisebringen der Gemeindegängen einigermassen zu ermöglichen.

— (Die Berliner Maurer) haben eine allgemeine Arbeitseinstellung in Scene gesetzt. Sie verlangen auf allen Bauplätzen die Herabminderung der Arbeitszeit um eine Stunde. Die Meister scheinen entschlossen, den Forderungen der aufgeregten Arbeiter nicht nachzugeben zu wollen, wenigstens hat der Vorstand in diesem Sinne einen Aufruf an die Berufsgenossen erlassen. — Auch die Hufnagelschmiede striken.

— (Aus Frankreich.) Allen französischen Marschällen und Generalen, welche an dem letzten Kriege theilgenommen haben, soll es freigestellt werden sein, entweder den Halbsold zu beziehen oder sich in Pension versetzen zu lassen. Eine Ausnahme hievon soll nur gegenüber dem Marschall Leboeuf, Ex-Kriegsminister des Kaiserreiches, stattfinden.

Die Franzosen haben wieder einen neuen Beweis des Einverständnisses der Preußen mit der Commune entdeckt. In der Nähe des Biaductes vom Point du Jour haben einige Knaben unter Steinen vergraben eine Brieftasche gefunden, welche 1285 Thaler und einen Brief an Dombrowsky enthielt, der folgendermaßen lautet: „Mein theurer General, Ihre Nationalarmee ist herrlich. Sie wird hoffentlich bis zum Ende aushalten und sich, wenn ein Rückzug nöthig sein sollte, auf eine des Alterthums würdige Weise benehmen. Was uns betrifft, kennen Sie ja die Sympathien für Ihre Sache. Fürchten Sie nichts von uns, wir bleiben unbeweglich und werden unsere Reihen im Nothfalle für die Flüchtlinge öffnen. Rechnen Sie auf uns, theurer Dombrowsky, und schonen Sie sich.“

Die Fabrication eines Briefes ist zwar kein Kunststück, wer aber legt 1285 Thaler auf's Feld hin, um den Preußen einen Schabernack zu spielen? Wahrscheinlich hat sich die ganze Geschichte nur in der Phantasie des „Paris-Journal“ zugetragen.

— (Das französische Kriegsministerium) hat eine Specialcommission zur Prüfung von Waffen und Kriegsmaschinen eingesetzt.

— (Garibaldi) will auch nichts von der Commune wissen und versagt ihr sogar — fünf Francs. Die nach der Schweiz geflüchteten Communisten, welche in Genf ein socialistisches Blatt unter dem Namen „Universalrepublik“ herausgeben wollen, haben sich an den alten Freiheitskämpfer gewendet und ihn um seine Mitarbeiterschaft und fünf Francs für ein Abonnement ersucht. Beides wurde abgelehnt.

— (Kaiser Napoleon.) Der „Temps“ bringt die Mittheilung, daß Kaiser Napoleon in Genf erwartet werde, dort zwei Tage zubringen, sich sodann nach Brangins begeben und schließlich in Arenenberg verweilen werde.

— (Aus den inneren russischen Gouvernements) bringen die öffentlichen Blätter seit einiger Zeit Hiobsposten von sich mehrenden schrecklichen Bränden, verheerenden Gewitterstürmen, Wolkensbrüchen und Hagelschlägen und dem Umsichgreifen der Choleraepidemie. In einigen Gegenden brennen schon seit Wochen große Waldungen und Torfmoore, in anderen stehen ganze Dörfer in Flammen und ganze Stadttheile sind vom Feuer in Trümmer gelegt. In Chorosoz, unweit Bialystok, ist die weit

und breit bekannte große Tuchfabrik von Friedrich Moes gänzlich niedergebrannt. In Nižan hat eine Feuerbrunst große Getreide- und Waarenvorräthe auf der Eisenbahnstation und eine große Anzahl Waggons vernichtet und 360 Häuser in Asche gelegt. Der Schaden, den die Eisenbahngesellschaft erlitten hat, wird auf eine halbe Million S.-R. geschätzt. In Mohilew und Umgebung hat ein furchtbarer Gewittersturm Verheerungen angerichtet. Die durch einen Wolkensbruch entstandene Wasserfluth war so stark, daß 20 Pud schwere Steine von den Bergen losgerissen und über 400 Klafter weit in die Ebene fortgetrieben wurden. Die Choleraepidemie hat nicht nur in Petersburg und Moskau größere Verbreitung gewonnen, sondern auch in den inneren und westlichen Gouvernements.

— (Hungersnoth in Persien.) „Levant-Times“ veröffentlicht einen Brief aus Teheran vom 9. d. M., welcher sagt: Teheran befindet sich in einem schrecklichen Zustande. Cholera, Typhus und Hungersnoth decimiren die Bevölkerung. Brot ist nicht aufzutreiben. In Isfahan und Schiraz ist die Sachlage noch schlimmer. Die Einwohner sind soweit herabgekommen, daß sie die eigenen Kinder aufzehren. Der Gouverneur von Schiraz mußte die Friedhöfe mit Wasser umstellen lassen, um die unglücklichen Landleute zu hindern, die frischbeerdigten Leichname auszugraben, um dieselben zu verzehren! Schließlich ist auch die Pest ausgebrochen. Die Mitglieder der englischen Gesandtschaft und die Telegraphenbeamten haben sich in das Gebirge geflüchtet. — Ein Schreiben des englischen Generalconsuls in Tabriz bestätigt zum Theile die vorausgehenden Angaben.

— (Sclavenemanzipation in Brasilien.) Die brasilianische Kammer hat mit einer Mehrheit von 27 Stimmen eine Stelle der Thronrede gutgeheißen, welche sich auf die Freilassung der Regierungs-Sclaven bezieht, und man darf somit diese Maßregel, den Anfang der allgemeinen Emancipation, als gesichert betrachten.

— (In Buenos-Aires) war, wie von dort unterm 27. v. M. berichtet wird, endlich eine bessere Zeit eingetreten und kein Fall von gelbem Fieber seit mehreren Tagen vorgekommen. Die Stadt beginnt endlich sich aus der langen Trauer emporzuarbeiten; in den Straßen drängt sich der Verkehr wieder wie vor der großen Seuche, die Läden sind geöffnet, die Kaufleute in voller Thätigkeit. Der Hafen von Montevideo bleibt freilich den Schiffen aus Buenos-Aires noch geschlossen, was aber nicht lange mehr dauern wird. Die Flußhäfen des Parana sind sämtlich geöffnet und die Dampfer gehen wie früher. Es kamen gewaltige Regengüsse vor; der Winter hatte mit großer Wäße angefangen und die Sachkundigen schlossen daraus auf einen gefunden Sommer.

Locales.

Protokolls-Auszug

der Sitzung des k. k. Landes-sanitätsrathes für Krain vom 19. Mai 1871.

Gegenwärtig:

Der Vorsitzende: Prof. Dr. Valenta.

Die k. k. Sanitätsräthe: P. T. Doctoren: v. Andrioli, Karl Bleiweis, Gauster, Schiffer und v. Stöckl. Schriftführer: k. k. Bezirks-Secretär Endlicher.

Nachdem der Vorsitzende die Abwesenheit des Sanitätsrathes Dr. Razpet, durch Assentirungsgeschäfte entschuldiget, wird zur Verlesung der zwei Sitzungsprotokolle vom 14. und 15. April geschritten und diese mit einer von SR. Dr. Gauster gemachten Bemerkung zu § 44 des Sanitätsorganisationsentwurfes für die Gemeinden, daß Gauster principiell gegen die Taxirung der ärztlichen Dienstleistungen sei, sonst unverändert angenommen.

den ministeriellen Vorzimmern begegnet war, wo er das zweite Kaiserreich zu seinen Gunsten zu stimmen suchte. Aber das war augenscheinlich eine Lüge, eine grobe Verleumdung des souveränen Volkes — eine giftige Verleumdung, welche der Bürger Bilia seinen Angreifern mit Abscheu und der tiefsten Verachtung ins Gesicht zurückschleuderte. Das einzige Sichere, was man vom Herrn Bilia wußte, war, daß er am 4. September, da er ansehnliche und einträgliche Stellen im Fluge vergeben und sich selbst bei der Vertheilung vergessen sah, zu dem Schlusse gekommen war, daß das Wort „Republik“ aufhören würde, einen Sinn zu haben, wenn es nicht die Bedeutung hätte, daß es jedem Bürger freistehen werde, die Stelle zu wählen, die ihm am besten zusagte und sein Honorar aus der öffentlichen Kasse selbst fixirte. Demzufolge hatte er sich ruhig in einem Bureau der Regierung installiert — mit einem Einkommen von 20.000 Francs — hatte seinen Hut auf einen Haken gehängt, Erfrischungen verlangt, mit einem Worte, mit einer Sicherheit gehandelt, als ob er seinen Platz sein ganzes Leben eingenommen hätte, so daß der neue Departementschef voraussetzte, er habe eine Ernennung in aller Form in der Tasche und seinen Irrthum erst 14 Tage später entdeckte. Doch wäre es Herrn Bilia vielleicht gelungen, seinen Platz zu behaupten, wenn seine Arbeit zufriedenstellend und seine Rechnungen correct gewesen wären, denn, wenn man es recht bedenkt, so ist es für einen Republicaner, der sich selbst freigebig bedacht hat, eine delicate Sache, einen andern Republi-

caner, der sich nur der Stelle eines ersten Secretärs bemächtigt, vor die Thüre zu setzen. Unglücklicherweise widerstrebte es Herrn Bilia, zu arbeiten, und seine Rechnungen stimmten nicht. Man machte ihm Vorstellungen; er schrie. Man machte ihm höflich bemerklich, daß in der Addition 2 + 4 = 6 sind und nicht 3, er proclamirte seine Ueberzeugung, daß die Regierung faul sei, schwur, daß er sich nicht zum Mitschuldigen reactionärer Nationen machen werde, und warf ihnen indignirt seine Demission an den Kopf, ein hochherziger Act, der ihn nichts kostete, denn bei den Wahlen der Nationalgarde, die soeben begonnen, beistellte sich ein Bataillon von patriotischen Brüdern, ihn zu ihrem Chef zu ernennen, um gegen die Schmach, deren Opfer der Bürger Bilia geworden, öffentlich Verwahrung einzulegen. Mit seiner neuen Würde bekleidet, hatte er das Recht, einen gestickten Rock zu tragen und überall einen langen Säbel mit sich zu schleppen und sogar sich gegen die Preußen zu schlagen, wenn er je Muße und Lust dazu hätte, was sehr selten der Fall war, da er wahrscheinlich anderwärts zu sehr beschäftigt war. Dies war der Mann, der aus Liebe zur öffentlichen Ordnung die Tribune bestieg, um den Söhnen des Brutus zu sagen, was seine Meinung über Herrn Tricoche war.

Die Versammlung war an diesem Tage sehr stürmisch, was sie übrigens an jedem Abende war. Die Söhne des Brutus gehörten zu jenen zahlreichen unterhaltenden Clubs, wo in Ermanglung der nun geschlossenen Theater, die belagerte Bevölkerung sich gern ein-

band, um einen vergnügten Abend zu haben. Die zu debattirenden Gegenstände waren sehr verschiedener Natur. Wenn ein Sohn des Brutus von seinem Schuster beästigt wurde, so kam er in den Club, um seinen schwarzen Bedrücker der öffentlichen Verachtung preiszugeben. Wenn zwei Republicaner in Streit geriethen und sich gegenseitig mit Fußtritten regairten, so kamen sie in die Sitzung, um grobe Worte zu wechseln und sich gegenseitig anzuklagen, im Solde Bismarcks oder der Reaction zu stehen. Man beschäftigte sich auch mit politischen Fragen. Dreißig oder einunddreißig mal im Monate, wie es kam, wurde die Regierung als verrätherisch, dumm und corruptirt erklärt, und den Schluß der Versammlung machte gewöhnlich die gewaltthätige Ausweisung irgend eines Redners, der es gewagt hatte, andere Ideen, als die der Majorität auszusprechen. Das war das gewöhnliche Programm; aber was die Söhne des Brutus vor Allem liebten, das war, eine Sitzung ausschließlich der Bildung von Verrätherlisten zu widmen, die aus den Männern des Tages, Ministern, Generalen, Journalisten, Liberalen etc. etc. gewählt wurden, und über die Mittel zu verathen, sie summarisch zu behandeln, an dem Tage, wo die Söhne des Brutus in den Besitz der Macht gelangen würden. Natürlich war es einer dieser Abende, welchen der Bürger Bilia für die Bemerkungen wählte, welche er über den Pfarrer von Sainte-Rosemonde zu machen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorsitzende theilt mehrere Einläufe mit, darunter:

Eine Mittheilung des Ministerialerlasses vom 25. April, worin in Erledigung des Berichtes des Landes-sanitätsrathes vom 10. Februar vorderhand eine Revision der bestehenden Arzneitage als zu verfrüht abgewiesen und weiters die Bemerkung angeknüpft wird, daß die Regelung des Arznei- und Giftverkaufes mit dem Erscheinen des Polizei-Strafgesetzes zusammenhänge.

Eine Mittheilung des Ministers des Innern, worin eine entsprechende Instruction für den Landes-Thierarzt ausgearbeitet ist; der Act wird vom Vorsitzenden dem k. k. Landes-Thierarzt Dr. Bleiweis, als außerordentlichem Mitgliede, zum Referate zugewiesen.

Ersuchen des k. k. Reservecommando's des 17ten Infanterie-Regiments, längstens bis 1. September l. J. eine medicinisch-statistische Topographie des Werbbezirktes mittheilen zu wollen. Dieser Gegenstand erregt eine längere Debatte, an welcher sich die Doctoren v. Andrioli, v. Stöckl und Gauster betheiligten, und schließlich der vom Letzteren gestellte Antrag: „der Herr k. k. Landespräsident sei aufmerksam zu machen, daß vor wenigen Monaten von den k. k. Bezirkshauptmannschaften Berichte für diese Zwecke abverlangt worden sind, und daß aus diesen wahrscheinlich beim Generalcommando erliegenden Berichten die Zusammenstellung von den Militärärzten gemacht werden könnte, sollte dies nicht genügen, so müßten erst Erhebungen gepflogen werden“ — einstimmig angenommen wurde.

Aufforderung der k. k. Landesregierung behufs Zusammenstellung des Impfsberichtes pro 1870 und Antragstellung wegen Verleihung der drei systemisirten Impfpriämien, wobei nach Ansicht Dr. Gausters nicht die Zahl der Revaccinirten überhaupt, sondern das relative Verhältniß der Geimpften zu der Zahl der Impffähigen in einem Bezirke das Maßgebende sein soll; das Referat darüber wird dem S. R. Rapt. zugewiesen.

S. R. Dr. Gauster schreitet zum Referate wegen Abgabe des sanitären Gutachtens, betreffend die Einrichtung der Schulhäuser und die Gesundheitspflege in den Schulen.

Nach einer längeren, ausführlichen Auseinandersetzung dieses Gegenstandes verliest derselbe das vorläufige Referat, welches in folgenden drei Anträgen seinen Abschluß findet:

1. Der k. k. Landes-sanitätsrath wolle die Bearbeitung des verlangten und nach dem geschilderten Erfordernisse zu vervollständigenden Gutachtens in der von ihm auseinandergesetzten Art beschließen.

2. Der Herr k. k. Landespräsident werde ersucht, einverständlich mit dem k. k. Landeschulrath anzuordnen, daß den commissionellen Verhandlungen über den Bauplan und die Einrichtung einer Schule bis zum Inslebentreten der beabsichtigten Ministerialverordnung die landesfürstlichen Bezirksärzte, resp. Stadtphysiker beigezogen und hiebei ihre Aeußerung eingeholt werde, und daß sodann die Programme und Pläne neuer Schulen, welcher Art immer, sowie über deren Umbauten vor Beschlußfassung durch die zuständige Behörde dem Landes-sanitätsrath in hygienischer Beziehung übermittelt werden.

3. Der Herr k. k. Landespräsident werde ersucht, die zur Erforschung der hygienischen Verhältnisse in den bestehenden Schulen aller Art (eingerechnet die Privatschulen) nothwendige Untersuchung derselben durch die landesfürstlichen Bezirksärzte und den Laibacher Stadtphysiker im Laufe des Jahres 1871 vornehmen zu lassen, und zur Erzielung eines gleichwägigen Resultates den Landes-sanitätsrath mit einer Zusammenstellung von Fragebögen für Untersuchung der einzelnen Schulen und Bezirkstabellen möglichst bald zu beauftragen.

Zu der hierauf folgenden Debatte, in welcher insbesondere gegen Antrag 3 von Regierungsrath v. Andrioli und S. R. Dr. Bleiweis Bedenken erhoben wurden, stellte Dr. Gauster für den Fall, wenn der Antrag fallen sollte, den eventuellen Antrag: „Der Herr k. k. Landespräsident werde ersucht, die Districtsphysiker zu beauftragen, bei Vereisungen sämtliche Schulen nach diesem Princip zu untersuchen und über den hygienischen Zustand derselben Bericht zu erstatten.“ Bei der Abstimmung wurden Antrag 1 und 2 einstimmig angenommen, Antrag 3 aber mit 3 gegen 2 Stimmen.

S. R. Professor Valenta bringt hierauf vor:

Es ist im Publicum bekannt, daß eine magistratische Commission wegen Erweiterung des hiesigen Friedhofes stattfand, daß ferner die Anrainer sowie einzelne Commissionsmitglieder aus dem Gemeinderathe gegen die von der bisherigen Friedhofsverwaltung beantragte Erweiterung nicht nur Protest erhoben, sondern die Verlegung des neuen Friedhofes in weiterer Entfernung von den Bahnhöfen und der Straße beanspruchten, die sanitätswidrige Lage der Todtenkammer an der Straße wurde vom intervenirenden Stadtphysiker nicht anerkannt. Er stellte demnach folgenden Dringlichkeitsantrag: „Es sei das Commissionsprotokoll vom Stadtmagistrate einzuholen und der k. k. Landes-sanitätsrath habe sein Gutachten über die Friedhofsfrage abzugeben.“

S. R. Dr. Schiffer bemerkt, daß schon seit der Eröffnung der Bahn wiederholt von verschiedenen Seiten Klagen gegen die unpassende Situirung des Friedhofes, Anstände gegen die beabsichtigte Vergrößerung desselben

und Wünsche für die Errichtung eines neuen Friedhofes ausgesprochen wurden, daß aber die dabei vorgekommenen verschiedenen, widerstrebenden Interessen die Erledigung dieser heiklen Frage verzögerten.

Dr. v. Stöckl meint: Vor Allem sei hier die Ansicht des bezüglichen Commissionsprotokolls nothwendig, dann erst werde man sich weiter aussprechen können.

Dr. Bleiweis äußert das Bedenken, ob das Landespräsidium vom Magistrate das Commissionsprotokoll abfordern könne und ob gegenüber der Autonomie der Gemeinde die Ausfolgung desselben durchzusetzen möglich sei.

Im Princip sei er mit dem Antrage einverstanden.

Im Verlauf der Debatte hierüber formulirt S. R. Dr. Gauster den obigen Antrag folgendermaßen:

„Nachdem bekannt ist, daß die Erweiterung des Friedhofes zu commissionellen Erhebungen geführt habe, bei denen dem Gerüchte nach das Gesundheitswohl der Stadt nicht die gehörige Würdigung fand, so wird in dieser dringlichen Angelegenheit der Herr k. k. Landespräsident ersucht, von der Gemeinde den Stand derselben eingehend sich darlegen zu lassen, und über diesen das Gutachten des Landes-sanitätsrathes einholen zu wollen.“

Dieser Antrag wurde einhellig angenommen und sohin die Sitzung geschlossen.

(Constitutioneller Verein.) Die gestrige Jahresversammlung eröffnete Herr Dr. v. Kaltenegger mit einer Ansprache, in welcher er einen Blick auf die Entwicklung des politischen Lebens und der Betheiligung des Vereins an demselben während des seit dem Juli verfloffenen Jahres warf, und angesichts der entmutigenden Lage der öffentlichen Angelegenheiten zur Einigkeit und zum Zusammenwirken mit den Gesinnungsgenossen aufforderte und die Erwartung aussprach, daß die kommenden entscheidungsvollen Tage den Verein gefaßt und entschlossen finden werden. Der Schriftführer Herr Dr. Kallie erstattete sohin den Rechenschaftsbericht über das Wirken des Vereins, aus welchem wir die Daten entnehmen, daß der Ausschuß 14 Sitzungen abhielt und daß der Verein 260 Mitglieder in Laibach und 180 auswärtig zählt. Herr Kassier Leskowitz legte den Rechnungsabschluß vor, der mit einem Activreste schließt und zu dessen Revision zwei Mitglieder gewählt wurden.

Dr. Schaffer stellte sodann den Antrag, daß das Vereinsjahr, um die den Besuch beeinträchtigende Sommersaison zu vermeiden, künftighin mit dem Solarjahr geschlossen werde, daher der Verein die diesjährige Statutenabänderung zu erwirken hätte, was auch angenommen wurde.

Schließlich fand die Neuwahl des Ausschusses statt. Es wurden gewählt die Herren: Dr. Kaltenegger, Dr. Suppan, Prof. Berger, Prof. Pirker, Regierungsrath Laschan, Dr. Schaffer, Dimik, Leskowitz und Dr. v. Schrey.

(Verein „Sola.“) In unserem heutigen Blatte veröffentlichen wir einen Aufruf des Gründungscomité's dieses bereits mit Erlaß des hohen Landespräsidiums vom 15. d. M. genehmigten Vereins, dessen Hauptzweck die materielle Unterstützung der Volksschulen Krains durch Anschaffung von Lehrmitteln und Schulrequisiten für dürftige Schüler, dann Verabreichung von Büchern und Geldaushilfen an würdige Lehrer, überhaupt aber die materielle Hebung des Volksschulwesens mit allen geeigneten Mitteln ist. Wer möchte einen so edlen Zweck nicht billigen und nicht eine gewisse Verpflichtung fühlen, zur Hebung des Volksschulwesens beizutragen, wenn man auch außer dem nächstbetheiligten Kreise steht; durch Hebung des Volksschulwesens, durch Verbreitung der Volksbildung gewinnt ja nicht bloß der Einzelne, sondern auch das Ganze, und seine Vortheile zeigen sich in allen Richtungen des socialen und öffentlichen Lebens. Wir empfehlen daher den Verein der Unterstützung jedes Patrioten ohne Unterschied des Standes, der Confession und der politischen Anschauung aufs wärmste. Besonders Lehrer und Schulen sollten nicht zögern, dem Vereine sich anzuschließen, da sie eben hiedurch und durch die geringen Beiträge, die sie zu leisten haben, sich baldige, weit größere reelle Vortheile sichern.

Correspondenz.

-r- Idria, 26. Juli. Heute bestatteten wir einen vielverdienten Veteranen-Bergmann, nämlich den jubilirten k. k. Bergschaffer Herrn Michael Glantschnig, welcher im 85. Lebensjahre seine irdische Laufbahn ehrenhaft beendete. Wenngleich Herr Glantschnig sich ausdrücklich dahin aussprach, daß er ohne allen Prunk, nur von Bergarbeitern getragen und dann zur Seite des in der Blüthe seines Lebens verunglückten, sehr geschätzten Bergschaffers v. Straizai zu bestatten sei, welche denkwürdige Stätte durch eine eiserne Pyramide — den beim Grubenbrande verunglückten 17 wackeren Bergleuten gewidmet — gekennzeichnet ist; so war die Liebe und Verehrung für Herrn Glantschnig allgemein wahrhaft zu innig, als daß es nur bei seinem so bescheidenen Wunsche hätte bleiben sollen und man somit übersehen hätte, die Bestattung eines so ausgezeichneten Bergmannes mit thunlichster Pietät zu veranlassen. Und wirklich, wer diesen echt bergmännisch gehaltenen Leichenzug gesehen und Zeuge war von der großen Anzahl aus allen Ständen, welche die würdige Hülle des Verbliebenen zu ihrer Ruhestätte begleiteten, der muß gestehen, daß die Anhänglichkeit zu Herrn Glantschnig und zu dem ehr-

baren Bergmannsstande gewiß den schönsten Ausdruck gefunden hat.

Herr Glantschnig, in Kranten geboren, widmete sich dem Bergmannsstande ohne Fachstudien und brachte es durch seinen Fleiß und verständige Auffassung seiner Aufgabe auch so weit, daß er in der Zeitfolge selbst zu dem wichtigsten Posten eines Bergschaffers in Idria gelangte. Diesen verwaltete er durch viele Jahre mit solcher Fachkenntnis, daß er zur Zeit des unglücklichen Grubenbrandes selbst in seinem Pensionsstande noch als Consulente beigezogen worden ist. Was aber Herr Glantschnig in Idria überhaupt geleistet, wissen seine Zeitgenossen und würdigen auch die diesbezüglichen Archive. Kurz, Herr Glantschnig war durch und durch ein gerader, offener, ehrlicher Charakter, ein tüchtig praktischer Bergmann, ein getreuer Staatsbürger, zugleich aber auch ein wohlwollender, dem Bergmannsstande innigst anhänglicher Mann. Darum ruft ihm auch bei seiner letzten und glücklichsten Grubensfahrt aus der tiefsten Tiefe des Herzens ganz Idria zu: „das bestverdiente Glück auf!“

Aufruf

an die Lehrer und Schulfreunde Krains.

Das Volksschulwesen in Krain leidet noch an mancherlei Uebeln. Großen Mangel fühlen unsere Schulen an Lehrmitteln, Schulbüchern und Schulrequisiten; was ein Haupthinderniß ist, daß der Unterricht des Lehrers nicht gedeiht, daß ein rascherer Fortschritt unseres sämtlichen Volksschulwesens nicht erzielt werden kann. Um diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, um diesbezüglich unseren Landschulen eine kleine Hilfe zu leisten, gründete das unterzeichnete Comité den Verein „Sola“ zur materiellen Unterstützung der heimischen Volksschulen.

Die Aufgabe dieses Vereins wird demnach sein, milde Gaben in Geld, Lehr- und Lernmitteln u. dgl. zu sammeln und dieselben Volksschulen und Volksschullehrern zu verabreichen.

Auf solche Unterstützungen haben vorerst jene Lehrer und Schulen Anspruch, die sich selbst bei dem Vereine betheiligen. Verfügt aber derselbe über einen bedeutenden Vorrath von Schul-sachen, so werden auch andere arme Schulen damit bedacht.

Damit sich aber diese gute Idee verwirkliche, bedarf der Verein selbst einer kräftigen Unterstützung. Daher ladet das Gründungs-Comité alle Lehrer, Schulmänner und Schulfreunde höflichst ein, sich beim neuen Vereine recht zahlreich zu betheiligen, die guten Zwecke desselben zu fördern und nach Kräften für die gute Sache ein Scherlein beizusteuern. Jede, auch die geringste Gabe wird dankbarst entgegengenommen.

Der Verein beginnt seine Wirksamkeit mit 1. August l. J. Bis zum 1. October l. J. werden die heurigen halben oder ganzen Jahresbeiträge eingesammelt, damit die Mitglieder gemäß den Statuten schon im Monate November mit den vorhandenen Lehrmitteln betheiligt werden können.

Die diesbezüglichen Anmeldungen, Beiträge und Gaben wolle man an den vorläufig gewählten Kassier, Johann Papajne, Lehrer in Idria, gütigst einfinden.

Idria, den 26. Juli 1871.

Das Gründungs-Comité:

| | |
|------------------------------|------------------------|
| F. Stegnar, | Gr. Zerjov, |
| k. k. Bezirksschulinspector. | k. k. Gerichtsadjunct. |
| St. Papajne, | J. Rupunil, |
| Handelsmann. | Lehrer. |
| | J. Papajne, |
| | Lehrer. |

Für den Verein „Sola“ sind bereits eingegangen, und zwar von den Herren: Zerjov 10 fl., Stegnar 20 fl., St. Papajne 10 fl., J. Papajne 20 fl., J. Rupunil 5 fl. Zusammen 65 fl.

Aus den Statuten des Vereins entnehmen wir im Folgenden das Wesentlichste. Zweck des Vereins ist materielle Unterstützung der Volksschulen in Krain, Mittel zur Erreichung: Jährliche Beiträge in Geld durch die Mitglieder und Einsammlung milder Gaben in Geld, Büchern, Lehrmitteln und Schulrequisiten bei Schulfreunden und Wohlthätern. Damit werden die Volksschulen dadurch unterstützt, daß man den ärmeren Schulen Lehrmittel und den bedürftigen Schülern Schulrequisiten ankauft, daß man schlecht dotirten aber fleißigen Lehrern Bücher zur weiteren Ausbildung und auch Geldaushilfen verabreicht, daß man Schriftsteller von Schulbüchern für heimische Volksschulen mit Geld unterstützt und überhaupt Alles thut, was den Fortschritt des Volksschulwesens in materieller Hinsicht befördern könnte.

Die Mitglieder werden unterschieden in ordentliche und unterstützende. Erstere sind die Volksschullehrer und die Volksschulen in Krain; letztere sind solche, welche die Einschreibgebühr in Abstufungen von 50 kr., 1 fl., 2 fl. und die Jahresbeiträge von 1 fl., 2 fl. oder 4 fl. entrichten. Die eine Hälfte des jährlichen Beitrages ist bis 1. October, die zweite bis 1. Februar jedes Jahres zu entrichten. Die ordentlichen Mitglieder erhalten jährlich zweimal für ihre Vereinsbeiträge größere Vergütungen, bestehend in Lehrmitteln, Schulbüchern u.

Die Verwaltung des Vereins besorgt der Ausschuß aus 18 Mitgliedern, 6 aus Idria, 1 aus Laibach und je 1 aus den einzelnen 11 Schulbezirken Krains. Zur Giltigkeit der Beschlüsse müssen wenigstens 4 Idrianer Mitglieder und wo möglich 2 auswärtige gegenwärtig sein. Der Ausschuß faßt Beschlüsse mit einer Majorität von mehr als die Hälfte der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmgleichheit entscheidet der Vorsitzende. Alljährlich wird in den Schulferien eine Generalversammlung in Idria oder Laibach einberufen.

Die Ausstellung in Triest.

Die Ackerbaugesellschaft und der Gewerbeverein in Triest veranstalten in den Monaten September und October 1871 eine Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, sowie der schönen Künste im Bereiche von Triest und dessen Gebiet, Görz, Gradiska, Istrien und Dalmatien.

Es werden Prämien in Geld, goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie landwirtschaftliche Werkzeuge und Geräte nebst ehrenvollen Erwähnungen an die von der Jury für auszeichnungswürdig erachteten Aussteller vertheilt werden.

Um ferners der Ausstellung mehr Ansehen und Bedeutung zu verschaffen, und um insbesondere den Gewerbetreibenden aus den vorbezeichneten, zunächst berufenen Provinzen Gelegenheit zu bieten, die anderwärts erzielten Fortschritte in den verschiedenen Zweigen der gewerblichen und industriellen Thätigkeit näher kennen zu lernen, werden auch Aussteller aus allen übrigen Provinzen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Ausländer aufgenommen, und erstere überdies zur Preisbewerbung für wirkliche Prämien in allen Klassen der Abtheilung für Gewerbe und Industrie zugelassen werden.

Die Ausstellung dauert vom 20. September bis zum 20. October.

Die Anmeldungen wollen bis 31. August entweder beim Centralcomité in Triest oder bei der hiesigen Handelskammer erstattet, und die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis 10. September entweder directe oder durch Vermittlung der erwähnten Corporationen eingesendet werden.

Für den Raum, welcher in Anspruch genommen wird, ist eine Gebühr von 1 fl. per Quadratmeter zu entrichten.

Offener Raum ist für mehr als 2500 Quadratklaster vorhanden und kann derselbe im Bedarfsfalle auch zur Vergrößerung der gedeckten Räumlichkeiten benützt werden.

Für die Anmeldungen werden vom Centralcomité eigene, vorgedruckte Blanquetten erfolgt.

Das Comité trägt nur die Kosten der Versicherung der Ausstellungsgegenstände, sowie jene der allgemeinen Aufsichtigung; es besorgt übrigens auf Verlangen und Kosten der Aussteller auch die Aufstellung der Gegenstände an den ihnen zugewiesenen Plätzen.

Bezüglich der Frachtpesen sind vom hohen Handelsministerium wegen Erwirkung der üblichen Frachtbegünstigungen auf den österr.-ungarischen Eisenbahnen die erforderlichen Einleitungen getroffen worden.

Auch hat das Comité wegen der in Bezug auf den Uebertritt der Zolllinie nöthigen Vorkehrungen das Entsprechende eingeleitet.

Das unterfertigte Centralcomité der beiden Gesellschaften gibt sich der Hoffnung hin, daß die hiemit an Landwirthe, Gewerbetreibende, Industrielle und Künstler ergehende Einladung zur Theilnahme an der Triester Ausstellung zahlreiche Erwiderung finden werde, auf daß diese Collectiv-Ausstellung ein anschauliches Bild der volkswirtschaftlichen Thätigkeit und fortschreitenden Entwicklung der betheiligten Länder liefere, und zu Ehren und Nutzen der Einzelnen wie der Gesamtheit gereichen möge.

Das Centralausstellungs-Comité der Ackerbaugesellschaft und des Gewerbevereines in Triest.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Paps durch den Gebrauch der delicaten Revalesciere da Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir folgende Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten befeitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Gulten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes Melancholicus, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Wien 27. Juli. Ungeachtet des wieder etwas knapper gewordenen Geldstandes bewahrte die Börse bei im Allgemeinen sehr geringfügigen Umsätzen eine feste Haltung, welche sich darin ausdrückte, daß in den Papieren, in welchen überhaupt Geschäfte gemacht wurden, keine oder doch nur ganz geringe Rückgänge eintraten. Beliebt waren Unionbank und ungarische Creditbank, Valuten etwas wohlfeiler.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Actien von Bankinstituten, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Actien von Eisenbahnen.

Certificat Nr. 71814. Croasne, Seine und Dife, Frankreich, 24. März 1868. Herr Richy, Steuereinehmer, lag an der Schwindsucht auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalesciere da Barry zu versuchen, und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert. Nahmacher als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzeneien. Zu Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg F. Kolletzig, in Klagenfurt B. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Erörl, in Prag J. Fürst, in Brunn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Berlin, 27. Juli. (Pr.) Gerüchtweise verlautet in diplomatischen Kreisen, Bismarck werde im Laufe des August ebenfalls Gastein besuchen.

Die clericalen Blätter bemühen sich, eine Aeußerung des Papstes über die Unfehlbarkeit bekannt zu machen, welche die aufgeregte öffentliche Meinung über dieses Dogma beruhigen soll. Nach der „Voce della Verità“ sagte der Paps einer Deputation der „Academie der katholischen Religion:“

„Unter den Aufgaben, die sich ihnen darbieten, sei eine von besonderer Wichtigkeit, nämlich die, jene Versuche zurückzuweisen, welche gemacht werden, um die Idee der päpstlichen Unfehlbarkeit zu fälschen. Unter anderen Irrthümern sei der schlimmste der, es schließe jenes Dogma das Recht ein, die Souveräne abzusetzen und die Völker von der Pflicht des Gehorsams zu entbinden. Dieses Recht sei allerdings bisweilen in äußersten Fällen von den Päpsten ausgeübt worden, habe aber mit der päpstlichen Unfehlbarkeit nichts zu thun. Seine Quelle war nicht die Unfehlbarkeit, sondern die päpstliche Autorität. Es sei sehr klar, warum man gerade jetzt eine so absurde Idee auf das Tapet bringe, eine Idee, an welche Niemand mehr denkt, und am allerwenigsten der Paps. Man suche Vorwände, auch die entferntesten und frivolsten, um die Fürsten gegen die Kirche aufzureizen.“

Einem Correspondenten der „Germania“ sagte der Paps:

„Von sehr vielen Theilen Deutschlands wird der Wunsch ausgesprochen, ich solle eine feierliche Erklärung abgeben, daß in der Infallibilität kein Eingriff in das Rechtsgebiet des Staates liege, und man weist dabei auf das Mittelalter und die damaligen Zustände hin. Nun, damals unterwarfen sich nicht nur die Völker, sondern auch die Könige der päpstlichen Autorität selbst in weltlichen Dingen; das ist jetzt anders, allein das hat mit der Unfehlbarkeit nichts zu thun.“

Die Infallibilität bezieht sich nur auf das Dogma und den Glauben und mischt sich nicht in die Angelegenheiten der bürgerlichen Autorität. Das weiß man aber sehr gut in Deutschland, das wissen auch die Regierungen. Jene officielle Erklärung zu erlassen, ist daher für diese nicht notwendig und ist auch nicht meine Sache; man muß nur die Bevölkerung über die Frage belehren.“

Es ist kaum zu zweifeln, daß diese wiederholten Erklärungen mit der Stellung der preussischen Regierung gegen die Ultramontanen im Zusammenhange stehen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 28. Juli. Spec. Metalliques 59.40. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.40. — Spec. National-Anlehen 69.05. — 1860er Staats-Anlehen 103.20. — Bankactien 769. — Credit-Act'en 286.20. — London 122.60. — Silber 121.50. — R. t. Münz-Ducaten 5.86. — Napoleond'or 9.79.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Der zuletzt ausgegebene Wochenausweis der Bank bezieht den Banknoten-Umlauf mit 291,700,790 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 121,774,237 fl., in Metall zahlbare Wechsel 25,317,817 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,804,737 fl., Escompte 106,528,509 fl., Darlehen 35,881,200 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 126,866 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 8,625,933 fl., zusammen 300,059,300 fl.

Verstorbene.

Den 21. Juli. Maria Ude, Hausbesitzerin, alt 75 Jahre, in der Kratauvorstadt Nr. 54 an der Brustfellentzündung. — Dem Herrn Mathias Krizner, Conducateur, sein ergeborenes Zwillingsskind Johann, alt 2 1/2 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 34 an Krämpfen. — Maria Bizjan, Zmwohnerin, alt 63 Jahre, im Civilspital an Lungenlähmung.

Den 22. Juli. Dem Herrn Franz Globocnik, k. k. Professor an der Oberrealschule, sein Kind Josefina, alt 3 Jahre und 5 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 72 an der Diphtheritis. — Dem Herrn Bartholmä Bessel, Conducateur, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 1 Stunde, nothgetauft in der St. Petersvorstadt Nr. 8, in Folge einer schweren Geburt. — Franz Knizel, Dienstmanskind, alt 3 Jahre, im Civilspital in Folge zufällig erlittener Verletzung.

Den 23. Juli. Ursula Kregar, Zmwohnerin, alt 65 Jahre, im Civilspital an der Tuberculose. — Dem Primus Keber, Tagelöhner, sein Kind Margaretha, alt 8 Tage, im Hühnerdorfe Nr. 37 am Kinnbackentrampfe. — Maria Dolaz, Zmwohnerin, alt 40 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung.

Den 24. Juli. Theresia Curt, Wagn, alt 18 Jahre, im Civilspital, und dem Herrn Johann Dorn, Zuberbäcker, sein Kind Anton, alt 1 1/2 Jahre, in der Karlsruhder Vorstadt Nr. 14, beide am Zehrfieber.

Den 25. Juli. Dem Herrn Mathias Kückl, k. k. Thürhüter, seine Gattin Apollonia, alt 64 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 201 am Lungenödem. — Dem Herrn Johann Zunc, Amtsdienner bei der k. k. Finanzdirection, sein Kind Rosalia, alt 11 Monate und 4 Tage, in der Stadt Nr. 207 an der Abzehrung.

Den 26. Juli. Dem Lukas Sterle, Fuhrmann, sein Kind Karl, alt 1 1/2 Jahre, in der Kratauvorstadt Nr. 44 am Zehrfieber. — Jakob Kavcic, Knecht, alt 31 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung.

Den 27. Juli. Michael Stefanec, Grundbesitzer, alt 49 Jahre, am Castellberge Nr. 57 an der allgemeinen Wassersucht. — Dem Herrn Anton Herrmann, jubil. k. k. Vaudirectionssecretär, seine Tochter Antonia, alt 49 Jahre, in der Stadt Nr. 150 an der Lungentuberculose. — Maria Zakotnik, Zmwohnerstochter, alt 33 Jahre, im Civilspital an der Gehirnähmung.

Angekommene Fremde.

Am 27. Juli. Elefant. Die Herren: Stiene, Reichenberg. — Bernarbi, Triest. — Singer, Kaufm., Graz. — Lipzi, Triest. — Blasina, Spalato. — Pohnik, Besitzer, Kropf. — Graf Ducco, Triest. — Antonovic, Kafel. — Zahn, Ingenieur, Wien. — Germa, Wien. — Gradich, Private, Agram. — Amersek, Private, Gili. — Debaranja, Private, Triest. Stadt Wien. Die Herren: Jofel, Schönlunde. — Usmann, München. — Ginde, Verpflegsbeamte, Agram. — Ginde, Jurist, Agram. — Eisel, Kreisrichter, Kempen. — Schweiger, Schiffs-Lieutenant, Pola. — Haudel, Bauunternehmer, Krems. — Mühlstein, Kaufm., Wien. Balerischer Hof. Die Herren: Petar, Forstbeamte, Lufanie. — Hoch, Wien. — Weiß, Private, Gbrg. Mohren. Die Herren: Prejel, Postbeamte. — Prettnier, Privatier, Castellnuovo.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.